

**Zeitschrift:** Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons St. Gallen  
**Band:** 151 (2011)

**Artikel:** Kurzes Glück und langes Leiden : das traurige Schicksal des Fürstabts und Kardinals Coelestin Sfondrati (1644-1696). Eine medizin-historische Interpretation seines Krebsleidens aus heutiger Sicht  
**Autor:** Jungi, Walter Felix / Hammer, Bruno  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-946229>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# KURZES GLÜCK UND LANGES LEIDEN

## DAS TRAUERIGE SCHICKSAL DES FÜRSTABTS UND KARDINALS COELESTIN SFONDRATI (1644–1696). EINE MEDIZIN-HISTORISCHE INTERPRETATION SEINES KREBSLEIDENS AUS HEUTIGER SICHT

Dr. med. Walter Felix Jungi  
Dr. med. Bruno Hammer<sup>1</sup>

Eine der interessantesten Persönlichkeiten in der langen Reihe der St.Galler Äbte und Fürstäbte ist sicher der Italiener Coelestin (eigentlich Alois) Sfondrati. Am 10. Januar 1644 in Mailand als Sohn aus vornehmerm Hause geboren, trat er schon als Zwölfjähriger in die St.Galler Klosterschule ein. Nach der Profess im Jahr 1660 – mit 16 Jahren! – amtierte er verschiedenen Orts als Subdiakon und Diakon bis zu seiner Priesterweihe 1668. Der hochbegabte Theologe lernte und lehrte Philosophie, Theologie sowie Kirchenrecht und promovierte 1679 an der Benediktineruniversität Salzburg, wo er anschliessend als Professor wirkte. 1683 wurde er ins Kloster St.Gallen zurückgerufen. Hier übernahm er verschiedene Aufgaben. Eigentlich von Papst Innozenz XI. als Bischof von Novara vorgesehen, wurde er am 17. März 1687 zum Fürstabt von St.Gallen gewählt. Er schuf sich Verdienste bei der Bewältigung der Hungersnot von 1689, der Verbesserung der Seelsorge, des Militärwesens und des Strassenbaus. Papst Innozenz XII. ernannte ihn am 12. Dezember 1695 zum Kardinal. Coelestin Sfondrati galt als musterhafter Mönch, hinreissender Prediger sowie glänzender Kirchenrechtler, Lehrer und Diplomat.<sup>2</sup>

Nach dem Rücktritt als Abt begab er sich am 13. Januar 1696 auf die lange und mühsame Reise nach Rom, begleitet von einigen St.Gallern. Darunter befand sich P. Hermann Schenk, sein Sekretär, der über die Reise und das anschliessende Leiden in einem ausführlichen lateinischen Itinerar (*Elogium et Itinerarium ex S. Gallo Romam Eminentissimi et Reverendissimi S.R.E. Cardinalis Caelestini Sfondrati*) Bericht ablegte.<sup>3</sup> Bereits die Schilderung der vierwöchigen Reise, die sie durch das Rheintal und Vorarlberg nach Chur, dann über den Splügen nach Chiavenna, Mailand, Piacenza, Parma, Modena, Bologna und Florenz bis nach Rom führte, ist sehr lesenswert.<sup>4</sup> Unser Interesse galt hier jedoch der minutiösen Beschreibung der unmittelbar nach der Ankunft in Rom am 9. Februar 1696 beginnenden Leidensgeschichte Kardinal Sfondratis. Wir haben versucht, daraus aus heutiger Sicht herauszufinden, woran Sfondrati litt und schliesslich sieben Monate später in Rom gestorben ist.

Während der Reise scheint der Kardinal noch keine erwähnenswerten gesundheitlichen Probleme gehabt zu ha-

ben; einzig am 16. Januar erwähnt Schenk eine Unpässlichkeit des Kardinals nach einer Mahlzeit: *ex superiori coena male habebat*. Zwei Tage nach der Ankunft in Rom berichtet Schenk: «Eminenz nahm medizinische Pillen zu sich, um sich von den schädlichen Säften (*ad eruderandos acutos humores*) zu reinigen, die nach Meinung der Ärzte den Durchfall verursacht hatten.» Danach wird von zahlreichen Besuchen und Empfängen berichtet, die offenbar ohne nennenswerte gesundheitliche Störungen verliefen.

Am 31. Mai jedoch beginnt eine Reihe von Einträgen, die in ein eigentliches Krankenbulletin münden: Magenkrämpfe, Erbrechen, Durchfall, die sich steigern und bis zu seinem Tod andauern sollten. Zweimal fiel Sfondrati in Ohnmacht und zog sich ins Bett zurück. Trotz Klistier hielten Durchfall und Erbrechen an. Am 6. Juni diskutierten einige Ärzte über die Natur der Krankheit und geeignete Heilmittel. Sie empfahlen dem Kardinal, die Geschäfte ruhen zu lassen und sich ausserhalb der Stadt zu erholen. Der Papst stellte seine Villa in Castel Gandolfo für einen dreiwöchigen Erholungsaufenthalt zur Verfügung. Dieser brachte jedoch keine Besserung, so dass Schenk bemerkt: «Hätte doch der Erfolg dem Wunsch entsprochen! Und vielleicht hätte er ihm entsprochen, wenn die Ärzte die Wurzel und die Ursache des Leidens erkannt hätten!»

Vielmehr traten Ende Juni «vom Wasser aufgedunsene Füsse» auf. Auch ein vom Papst wegen der gesünderen Luft empfohlener Umzug in ein anderes Domizil brachte keine Besserung; der Kardinal wurde von Tag zu Tag magerer. So sah sich P. Hermann verpflichtet, weitere Heil-

1 Dr. Bruno Hammer konnte leider die vorliegende Frucht unserer Zusammenarbeit nicht mehr erleben. Die Arbeit ist seinem Andenken gewidmet.

2 Quellen zur Biographie: Hofstetter, Basil. Coelestin Sfondrati. In: *Neue Deutsche Biographie (NDB)*. (Band 3). Berlin 1957, S. 307f.; Winhard, Wolfgang. Sfondrati, Coelestin. In: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*. (Band 9). Nordhausen 1995, S. 1570ff.; Hollenstein, Lorenz. Sfondrati, Cölestin. In: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 14.07.2010. URL: <http://www.hls-dhss.ch/textes/d/D21738.php>.

3 *StiASG*, Rubr. 29, Fasz. 8.

4 *Die Stationen der Reise in: A prandio ad coenam – «Speisen auf Reisen» in Pater Hermann Schenks Tagebuch von Coelestin Sfondratis Romreise (1696)*. In: *Schatzkammer Stiftsarchiv St.Gallen. Miscellanea Lorenz Hollenstein*, hg. von Peter Erhart. Dietikon-Zürich, s.a. [2009], S. 87–91.



Porträt von Coelestin Sfondrati als Fürstabt der Klöster St. Gallen und St. Johann im Thurtal. Kupferstich von P. Kilian, nach 1687 (Stiftsbibliothek St. Gallen).



Porträt von Coelestin Sfondrati als Kardinal. Kupferstich von L. David (Entwerfer) und B. Farjat (Stecher) aus den *Vitæ et res gestæ Pontificum Romanorum et Cardinalium* von Amarius Guarnacci, 1757 (Stiftsbibliothek St. Gallen).

möglichkeiten zu prüfen. Der päpstliche Leibarzt Tozzi war offensichtlich am Ende seines Lateins. Schenk hielt wenig von ihm und bemerkte, er habe «die Ursache des Übels so gut erkannt wie ein Blinder die Farben». Mitte Juli liess er deshalb den bekannten Arzt Bernardino Bianchini kommen. Abt Firmiani wollte dies verhindern und seinerseits einen befreundeten Arzneihändler, der sich vom Marktschreier und Giftmischer zum Apotheker entwickelt hatte, zuziehen. Bianchini glaubte anfangs, Sfondratis Gesundheit mit geringem Aufwand wiederherstellen zu können. Er studierte die Befunde während zwei Tagen, um die Ursache der mysteriösen Krankheit herauszufinden: «Ein Arzt muss zuerst die Krankheit kennen lernen und ihre Ursachen erforschen und dann über ein spezifisches Gegenmittel entscheiden, er darf nicht den Körper mit vielen Versuchsarzneien vollstopfen.» Auf Grund eines Tastbefundes im linken Oberbauch diagnostizierte Bianchini eine Verhärtung der Milz, welche – wie er glaubte – von einer Geschwulst (*scirrbo*) eingenommen war. Er gestand, die Krankheit sei zwar schwierig zu heilen, er habe aber auch für dieses Übel Heilmittel zur Hand. Nacheinander verordnete er dem Kardinal pulverisierten Kristall, Hirschhornsülze, einen Kräutertrunk,

Balsam, undefinierte «spezifische Mittel» und das «Helmontianische Elixier», wohl schwefelsaures Kupferoxydammoniak nach einer Rezeptur des Johann Baptist van Helmont (1577–1644), eines berühmten flämischen Arztes und Begründers der Iatrochemie.<sup>5</sup> Sfondratis Zustand wechselte stark, einige Tage ging es deutlich besser, dann kam es zu erneutem Erbrechen, zur Zunahme der Ödeme und zu Schmerzen auf der linken Seite. Im weiteren Verlauf verordnete Bianchini mehrfach Tartar-Salz, dessen Wirkung, wenn überhaupt, nur von kurzer Dauer war. Ein Kolloquium von sechs Ärzten riet am 5. August zu Kraftbrühen. Dies, wie auch die zahlreichen Reliquien, die dem sterbenden Kardinal gereicht wurden, konnten den Zerfall jedoch nicht aufhalten. Sfondrati erbrach oft, hatte Aufstossen, Inappetenz, einmal auch als schwarz und übelriechend beschriebenen Durchfall und litt an zunehmender Wassersucht in Beinen, Armen und im Bauch. Er wurde immer schwächer und fiel mehrmals zu Boden. Am 31. August werden «Schlaganfall und Atemnot» beschrieben. Der Kardinal hatte bereits anfangs August sein Testament verfasst, diktierte noch am 31. einen Brief und empfing die letzte Ölung. Seine Kräfte verliessen ihn zusehends, und er erlag seinem Leiden nach längerem To-

deskampf am 4. September 1696 gegen Mitternacht, im Alter von 52 Jahren und 8 Monaten, mit den Anfangsworten des englischen Grusses auf den Lippen.

Dr. Ippolito Magnani, Arzt und Physikus des Heilig-Geist-Spitals und Chirurg des apostolischen Palasts, führte tags darauf die Leichensektion durch, deren Befunde er in einem auch aus heutiger Sicht umfassenden und gut verständlichen italienischen Bericht darlegte.<sup>6</sup> Schädel und Brustorgane waren unauffällig. Das Herz wurde entnommen, konserviert und später nach St.Gallen gebracht, wo es in einer Säule der Kathedrale beigesetzt wurde. Das Abdomen war mit viel Wasser angefüllt («12 Pfund verdorbene Flüssigkeit»). Magen, Bauchspeicheldrüse, Leber, Milz, Nieren und ableitende Harnwege waren gesund. Das Bauchnetz war auffallend zusammengezogen, am oberen Rand sehr schwach und halb vereitert und am oberen Teil des Darmes festgemacht. Die Gallenblase war von Galle stark angeschwollen, der Gallengang verstopft und verhärtet. Der Dickdarm war auffallend verdickt, vor allem im Bereich der sogenannten Flexura lienalis, was auf eine Missbildung im Innern schliessen liess. Als er eröffnet wurde, kam eine grosse krebsartige fleischige Geschwulst zum Vorschein, wie es hiess, nicht unähnlich einem *sceoma*, welches «seine Wurzeln in der innern Haut des Darmes geschlagen hatte, mit dem es verwachsen war». Die Bedeutung von *sceoma* ist uns auch nach der Konsultation verschiedener Wörterbücher unklar, ev. Steatom? Es hatte eine trichterförmige Einbuchtung (Peristoma) und mehrere schwarze Knötchen – Lymphknoten? – auf ihrer Oberfläche. Im Innern fand sich «faulige, stinkende Materie von schrecklichem Aussehen, sodass man sich wundern konnte, wie eine derart hässliche und faulige Masse in diesem Darm entstehen und solange gehalten werden konnte». Da der Dickdarm auf seiner linken Seite stark mit der Milz verwachsen war, erstaunt es nicht, dass man dort den Sitz der Krankheit vermutete. Die Milz war – und ist zum Teil immer noch – ein geheimnisvolles Organ, deren Funktionen erst viel später entdeckt wurden.

Den Leichnam liess man anschliessend einbalsamieren und in die Titularkirche des Kardinals S. Cecilia in Trastevere überführen, wo bereits sein Grossonkel, der Kardinal Paolo Sfondrati (†1618) beigesetzt worden war.

Welche Grundkrankheit hat wohl bei dem unglücklichen ehemaligen Fürstabt vorgelegen und zu seinem Tod innerhalb eines halben Jahres geführt? Aus der heutigen Sicht zweier Internisten, eines Krebs- und eines Magen-Darm-Spezialisten, dürfte es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um einen bösartigen Tumor, ein Kolon- oder Dickdarmkarzinom an der sogenannten linken Kolonflexur (Flexura lienalis) gehandelt haben. Dazu passt nicht nur der von Bianchini erhobene Tastbefund – den er ver-

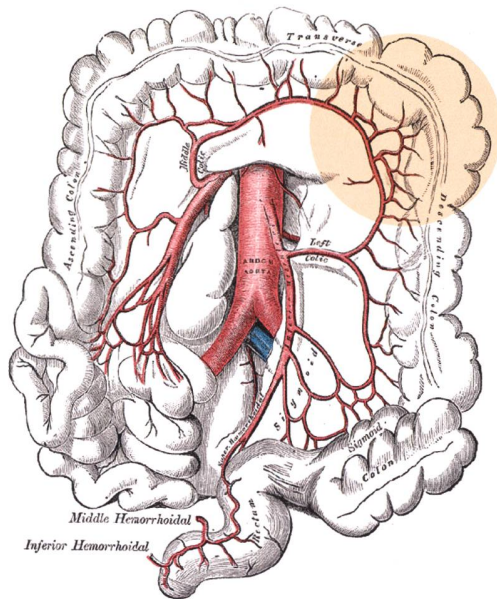


Schriftplatte vor dem Grab für Coelestin Sfondrati in dessen Titularkirche Santa Cecilia in Trastevere in Rom (Foto Johannes Huber, St.Gallen).

ständlicher-, aber fälschlicherweise der Milz zuschrieb –, sondern es passen auch die meisten von P. Hermann Schenk beschriebenen Symptome: krampfartige Schmerzen, Durchfall und zunehmende Abmagerung. Die mehrfach beschriebene, offensichtlich wechselnd ausgeprägte Wasseransammlung könnte durch den infolge fehlender Zufuhr entstandenen Eiweissmangel erklärt werden. Den endgültigen Beweis liefert unseres Erachtens die auch aus heutiger Sicht korrekte Interpretation der Autopsie-Befunde. Wir kommen daher zur Diagnose eines fortgeschrittenen, bereits geschwürig aufgebrochenen (exulzierenden) Kolonkarzinoms im Bereich der linken Kolonflexur mit Verdacht auf gedeckte Perforation (Durchbruch) im Bereich und mit Infiltration des Omentum maius (grossen Netzes) mit lokalem Abszess. Lebermetastasen lagen offensichtlich nicht vor, aber wahr-

5 Bernet, Claus: Johan Baptista von Helmont. In: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon. (Band 25), S. 597ff. ([http://bautz.de/bbkl/h/helmont\\_j\\_b.shtml](http://bautz.de/bbkl/h/helmont_j_b.shtml)).

6 Das italienische Original des Obduktionsberichts befindet sich im Vatikanischen Geheimarchiv; das StiASG besitzt eine maschinenschriftliche Kopie. Hermann Schenks Itinerarium enthält unter dem 5. September eine weitgehend wörtliche lateinische Übersetzung des Obduktionsprotokolls.



Der Bereich der linken Kolonflexur (hellorange eingefärbt) aus Henry Gray, *Anatomy of the Human Body*, 1918.

scheinlich tumorbefallene Lymphknoten. Nicht ganz auszuschliessen ist ein Karzinom der Gallenwege.

Hätte man mit dem heutigen Wissen und den heutigen Mitteln Sfondratis Krankheit früher entdecken, behandeln oder gar heilen können? Mit den heute zur Verfügung stehenden endoskopischen und bildgebenden Methoden (Ultraschall, Computer- und Magnetresonanztomographie) hätte man rasch die richtige Diagnose stellen können. Die Lokalisation an der linken Kolonflexur erschwert allerdings auch heute noch oft eine schnelle und sichere Diagnose. Zur Früherkennung von Darmtumoren eignet sich die Stuhluntersuchung auf Blut, die damals noch unbekannt war. Durch die weiteren Abklärungen liesse sich dann das sogenannte Tumorstadium feststellen, woraus sich die Behandlungsmöglichkeiten (operative Tumorentfernung, tumorhemmende Medikamente) ergeben. Wir nehmen an, dass der Kardinal wohl bereits länger entsprechende Beschwerden hatte, diese jedoch ihm nahestehenden Personen wie seinem Sekretär verständlicherweise lange nicht mitteilte – wie das auch heute immer noch passiert. Es ist anzunehmen, dass sein Karzinom bereits im Februar fortgeschritten war und wahrscheinlich bereits damals nicht mehr hätte entfernt werden können, was zu dieser Zeit auch noch gar nicht möglich war. Die in guter Absicht verabreichten Heilmittel entsprachen dem Wissen, dem Arzneischatz und dem Glauben jener Zeit, konnten aber natürlich bei einem bösartigen Tumor nicht helfen.

Weshalb Kardinal Sfondrati «im besten Mannesalter» von dieser grässlichen Krankheit befallen wurde, ist nicht zu

erklären. Eindeutige Risikofaktoren – und damit Möglichkeiten zur Verhütung – gibt es bei diesem Tumor nicht, abgesehen von seltenen hereditären Formen. Empfohlen werden eine vermehrte Zufuhr pflanzlicher Produkte (Salat, Gemüse, Früchte) und regelmässige körperliche Aktivität. Dickdarmkarzinome sind die dritthäufigsten Malignome des Mannes und werden auch heute oft bei 50-Jährigen entdeckt, können aber – im Gegensatz zu Sfondratis Zeit – in vielen Fällen geheilt werden, besonders in ihren Frühstadien.



Epitaph (Gedenktafel) für den Verstorbenen an einem Pfeiler im Chor der Kathedrale in St.Gallen mit dem persönlichen Wappen und Symbolen der Vergänglichkeit. P. Hermann Schenk brachte das Herz des Kirchenfürsten nach St.Gallen, und es wurde hier beige-setzt. Die Inschrift lautet: «Hier ruht das Herz des Fürstabtes Coelestin Sfondrati, Kardinalpriester von Sta. Cecilia. Angesehen durch den Ruhm der Ahnen, persönliche Tugend und Veröffentlichungen, für Gott, die Kirche und das Kloster in Schrift und Tat hoch verdient, aber vorzeitig der Erwartung von Rom und der Welt entrisen, im Alter von 53 Jahren. Dieses Denkmal setzte in dankbarer Erinnerung in dieser neuen Kirche Fürstbist Beda (Angehrn)».